

„Aus welcher Wachtstube?“ frug Widerhern.

Der Graf belehrte seinen Freund, daß zwischen den Gewölben eine Wachtstube sei, wo Nachts ein Wachtmeister mit vierzehn Wächtern sich aufhalte; deren Aufgabe sei, über die allgemeine Sicherheit zu wachen, Schlägereien zu verwehren, bei Feuersgefahr Lärm zu machen und die Bürger zu wecken, ferner die Stunden in deutscher Sprache auszurufen. „Die Burschen werden spielen oder schlafen,“ setzte er hinzu.

„Aber der Lichtschein kommt von dort,“ bemerkte Widerhern, und aus dem dunklen Gewölbe auf die Straße tretend, rief er: „Die Brücke brennt!“

„Beide erhoben nun sofort den Ruf: „Feuer! Feuer! Hilfe! Feuer!“

Der Graf rannte zur Brücke, während Widerhern nach der Wachtstube stürzte. (Schluß folgt.)

## Die Neujahrsfänger (Koledniki) in Krain.

Das Christenthum hat vielfach die alten heidnischen Gebräuche, welche unausrottbar im Volke wurzelten, sich angeeignet und im christlichen Sinne umgebildet. Ein Beleg hiefür geben uns die „Koledniki“ der Krainer und Südslaven überhaupt. Koleda oder auch Kalenda hießen ursprünglich bei den Slaven heidnische Feste, welche durch das Concil zu Constantinopel im Jahre 691 verboten wurden. Später nahm das Wort Koleda die Bedeutung eines Neujahrs-geschenktes an, dann wurde es in der Form Koledar gleichbedeutend mit „Kalender.“ Balvasor erzählt uns im VII. Buche seiner Chronik von den „Ansingern in Unterkrain. Er sagt, von St. Nicolai bis Lichtmess gehen aus jedem Kirchspiele gewisse Leute herum und singen, sowohl ledige, als verheiratete Männer, davon ein Theil mit Säbeln, Haden und dgl. bewaffnet ist, von 6 bis 15 Personen stark. Mann nennt sie von ihrer Berrichtung Koledneke, d. i. Singer (man sieht, daß Balvasor es sich mit der Erklärung leicht macht, die eigentlich nichts ist, als ein circulus vitiosus.) Sie sind den Sternsängern (zu dem Feste der h. 3 Könige) in Deutschland zu vergleichen. Was sie bekommen, heben sie auf bis Lichtmess, dann kaufen sie gelbes Wachs und machen daraus dünne Wachslichtlein, gleich den gemeinen Wachsfädchen. Daraus setzen sie dann eine ganze Figur zusammen, welche sie mit Kauschgold und Seide schmücken, auch mit Fähnlein, Sternen und allerlei Zierrath von gefotenen Birkenchwämmen und auf eine Stange setzen, welche sie dann in die Kirche tragen, um sie dort weihen zu lassen. Am Neujahrstag gehen sie mit Spielleuten um den Altar zum Opfer. Wenn ein schlechtes, misrathenes Jahr ist, singen sie nicht herum. Balvasor scherzt dann über die Händel, in welche die herumziehenden Koledniker von verschiedenen Kirchspielen oft gerathen und wobei sie „die Faust nicht in den Saß schieben, sondern wacker arbeiten“ lassen, und einander das „Fünffingerkraut“ zu „riechen“ geben, daher Mancher ein blaues Auge zum neuen Jahre, oder wohl gar ein so braungefärbtes Angesicht bekommt, daß man ihn der Farbe nach unter die Suite

der h. drei Könige aus dem Morgenland zählen könnte. Die Abbildung, die Balvasor von den Kolednikern gibt, ist interessant, indem sie uns die damalige Tracht Krainischer Bauern zeigt, welche von der jetzigen einigermassen absteht. Sie sind mit türkischen Säbeln und langen Haden bewaffnet, und Alle haben lange Bärte. Der Schauplatz ist eine Stadt und zwei Cavaliere in spanischer Tracht sind die Zuhörer.

Der alte Gebrauch scheint ein Jahrhundert nach Balvasor noch ziemlich unverändert sich erhalten zu haben. Im Jahre 1753 zogen die Koledniker, junge Burschen von 16—24 Jahren, noch immer Kerzen sammelnd herum, sie waren mit Feuerge- wehr bewaffnet, hatten Spielleute bei sich, kündeten ihre An- kunft in den Dörfern mit Losbrennen ihrer Gewehre an und brachten die Nächte mit Tanzen und Schlemmen zu, so daß dieses christliche Werk nach dem Ausbruche unseres Gewährsmannes oft in eine italienische Comödie (die Pantomime, welche mit Prügeln endet) sich zu verwandeln pflegte. In Kallias (Oberkrain) nahm der Supan den Burschen 3 Pistolen ab, wurde aber vom Verwalter der Herrschaft Egg deshalb gestraft, daher der Laibacher Kreishauptmann Anton Baron Lauffrer an die Regierung den Antrag stellte, das Sammeln solle nur durch ledige Bursche ohne Spielleute und Schießen vorgenommen werden. Auch der Kreishauptmann von Innerkrain klagte, daß die Bursche das Almosen ungestüm abfordern, dann einen Theil durch die Gurgel jagen. Die Burschen von Hrenowitz sam- melten auf diese Art zu Adelsberg 15 fl. und in den Dörfern feuerten sie Denjenigen, die ihnen eine Gabe verweigerten, blinde Schüsse in die Stuben ab. Demungeachtet finden wir im Jahre 1772 Berichte von Excessen durch Koledniker in Prem (Bezirk Feistritz), welche von Feistritz mit Erlaubnis des Dornegger Pfarrers und der dortigen Kirchenpräbste ausgegangen und mit Flinten, Pistolen, Hirschfängern und Messern bewaffnet waren. Das Kreisamt beantragte, den Pfarrer mit 6, die Kirchen- präbste mit 3 Ducaten Jeden zu strafen. Auf dem Lande soll sich das Koledvanje noch jetzt erhalten haben, in der Stadt hat es aufgehört. Im Jahre 1849 zogen noch die Bewohner un- serer Krakau-Vorstadt zu Neujahr mit einem schön erleuchteten Stern durch die Stadt, blieben an mehreren Orten stehen und sangen die Koledha, von einer großen Menge Volkes be- gleitet.

Zum Schlusse fügen wir bei, daß dieser Gebrauch sich auch im Görzischen und vor nicht langer Zeit in Slavonien noch erhalten hat. Hier wurden Lieder gesungen, deren Refrain abwechselnd die Worte Koleda und Koledari bilden. Der Inhalt bezieht sich auf das Gedeihen der Feldfrüchte, des Viehs, der Wiesen. Einige beziehen sich auf die Göttin Lada der alten Slaven, die Liebesgöttin, welche hier ihre Rolle mit Ceres vertauscht zu haben scheint. Im Lausitz'schen bei den dortigen Wenden finden noch Umgänge zu Ehren dieser Göttin Statt, jedoch nicht in derselben Zeit, sondern im Be- ginn des Sommers.

A. D.